

Les miracles de Notre-Dame de Rocamadour au XII^e siècle. Texte et traduction d'après les manuscrits de la Bibliothèque nationale avec une introduction et des notes historiques et géographiques par Edmond ALBE. Introduction et complément de notes par Jean ROCACHER, Toulouse 1996, Le Pérégrinateur, 311 S., Abb., ISBN 2-910352-04-8, FRF 270. – Das Mirakelbuch von Rocamadour wird hier in einer um Einleitung, Anmerkungen und Abbildungen erweiterten Neuausgabe der Edition und Übersetzung von 1907 präsentiert, wobei der Text unverändert übernommen wurde, da neu entdeckte Hss. nur spätere Kopien sind. Der Ursprung des Marienheiligtums liegt zwar nach wie vor im Dunkeln, doch lassen sich aufgrund der ungewöhnlichen Vielzahl von identifizierbaren Namen die Abfassung des Buches auf 1172 und die 126 berichteten Wunder, die durch z. T. pittoreske und humorvolle Details das religiöse und alltägliche Leben des 12. Jh. illustrieren, auf die Zeit ab 1148 datieren. Isolde Schröder

Elisabeth STEIN, Leben und Visionen der Alpais von Cudot (1150–1211). Neuedition des lateinischen Textes mit begleitenden Untersuchungen zu Autor, Werk, Quellen und Nachwirkung (ScriptOralia 77) Tübingen 1995, Gunter Narr Verlag, 249 S., ISBN 3-8233-4567-2, DEM 94. – Die 1874 kanonisierte nordfranzösische Heilige, in ma. Literatur gelegentlich ohne Namensnennung als Domina de Cudo angeführt, war durch ihre Visionen, besonders aber durch jahrzehntelanges Fasten verehrungswürdig, während dessen sie ausschließlich Hostien zu sich nahm, die sie trotz verengter Speiseröhre im Ganzen schlucken konnte. Ihre Vita (BHL 306 f.), von einem anonymen Zisterzienser verfaßt, wird hier erfreulich sachlich untersucht, wobei in keinem Moment verdrängt wird, daß alles, auch die direkten Reden der Visionärin, Formulierungen des Redaktors sind, der die Visionen (wie so häufig) „im Baukastenprinzip“ (S. 58) zusammenstellte, und daß der Versuch einer „Reoralisierung“ selbstverständlich wenig aussichtsreich ist, ein Thema, das vielleicht nur als Konzession an den preziösen Reihentitel aufgenommen ist. Mit der Bereitstellung des Textes (bisher in den AASS Nov. II, 1,167–209 zu benutzen) könnten auch sprachliche Untersuchungen angeregt werden, die zu dem eigenartigen Text mit der auffälligen Reimprosa weitere Erkenntnisse und Quellennachweise bringen dürften. G. S.

Christine RUHRBERG, Der literarische Körper der Heiligen. Leben und Viten der Christina von Stommeln (1242–1312) (Bibliotheca Germanica 35) Tübingen u. a. 1995, Francke Verlag, IX u. 487 S., ISBN 3-7720-2026-7, DEM 120. – Die vorliegende Arbeit reiht sich ... in das umfassende Projekt einer historischen Frauenforschung ein, und spezieller noch in den Zweig einer Erkundung kultureller Konstrukte von Weiblichkeit“ (S. 5), wird in der Einleitung angekündigt. Kenner der von Petrus von Dacien verfaßten Vita der Seligen (vgl. DA 40, 652 – die dort zitierte Perversion führt auch die Vf. S. 233 als bemerkenswert an) mögen sich schon immer die Frage gestellt haben, wieviel von den abseitigen Visionen und Versuchungen von der Begine selbst herrührten, und wieviel davon auf das Konto des Seelenführers und Biographen gehen, und wie die Liebesbezeugungen zwischen Dominikaner und Begine zu interpretieren seien. Hier nun die Antwort: „Ein Leugnung jeder Realität hinter der Liebessprache ... scheidet aber m. E. die mittelalterliche Sinnproduktionsmaschine von ihrem Treibstoff ab: der menschlichen, darum körperlichen Erfahrung von Liebe“